

Dafs die Wasserzufuhr des Flusses in den 20 Jahren wesentlich abgenommen hat, haben wir schon gesehen, aber dafs dieselbe in einem solchen Mafsstab vor sich gehen sollte, ist höchst unwahrscheinlich. Wenn wir annahmen, dafs die Verringerung der Wassermenge in einem ähnlichen Masstab fortschritt, müßten wir zu der paradoxen Schlussfolgerung gelangen, dafs der Tarim vor 200 Jahren 25 mal so wasserreich gewesen wäre wie heutzutage! Und ebenso unwahrscheinlich ist es, dafs die Geschwindigkeit des Stromes, welche im Jahre 1896 bei Abdal 0,36 m betrug und bei Kum-tjappgan 0,30 m, im Jahre 1877 0,86 m gewesen wäre. Wahrscheinlich ist die betreffende Beobachtung nur in der Strömung gemacht, sonst beruht sie auf einer unzuverlässigen Methode. Ich maß die Geschwindigkeit mit Beihilfe eines Kanoes, dessen Länge ich kannte; dieses wurde auf dem Fluß festgeankert und ich berechnete dann, wie viele Sekunden ein Schwimmer brauchte, um diese Länge zurückzulegen; aus einer Reihe solcher Beobachtungen wurde schließlic der Mittelwert abgeleitet.

Auf seiner vierten Reise in Zentralasien gelangte Prschewalskij zum zweitenmal nach Abdal am 9. Februar 1885 (n. St.), wo er sich 50 Tage aufhielt. Ich will jetzt einige von den Beobachtungen Prschewalskijs über die Veränderungen des Sees, die in diesen 8 Jahren vor sich gegangen waren, erwähnen. Wir finden sie in Prschewalskijs Werk: „Att-Kiachtij na istoki Scholtoj Reki“, St. Petersburg 1888.

Nachdem er seine Beobachtungen im Jahre 1877 am unteren Tarim wiederholt hat, sagt er (S. 289): „So verhielt es sich zur Zeit unserer ersten hiesigen Reise. Nach den von uns jetzt bei Lob-nor (1885) gesammelten Nachrichten hat sich später die Hydrographie des unteren Tarim etwas verändert. Die Lob-norer versicherten uns nämlich, dafs 40 Werst oberhalb der Fährstelle von Ajrilgan, der Kok-ala-darja sein linkes Ufer durchbrochen hatte und dafs ein Teil seines Wassers durch diese Öffnung hinausgeflossen sei, um 5 Werst nach Osten zu strömen, wo es einen bedeutenden geschlossenen See in der Gegend von Tschibilek bildet. Dieser Durchbruch wurde nach Mitteilung der Lob-norer durch den Umstand verursacht, dafs etwas früher der Tarim selbst in der Nähe des Dorfes Kara-kir einen neuen bedeutenden Flusarm gebildet hatte, welcher sich jetzt mit dem Kontje-darja vereinigt, um hier seine Wassermenge zu vergrößern. Natürlich kann alles dies als endgültige Wahrheit nur nach dem Besuche an Ort und Stelle eines europäischen Augenzeugen angenommen werden.“

Dafs diese Nachricht mit der Wahrheit vollkommen übereinstimmte, wurde zuerst durch Koslow bewiesen, als er im Januar 1894 (n. St.) das westliche Ufer des Sees Tschibellik (richtiger Tjivillik) untersuchte, und dann zum Teil auch von mir, da ich, freilich nur aus der Ferne, die Existenz dieses Sees bestätigen konnte.

Dann sagt er (S. 290): „Aufser seinem alljährlichen Zuwachs und Abnahme wird der Tarim auch periodisch bald reicher, bald ärmer an Wasser und bringt, nach den jetzigen Dimensionen des Lob-nor zu urteilen, heutzutage viel weniger Wasser hierher, als in früheren, obgleich wahrscheinlich nicht besonders entfernten Zeiten.“

Diese Bemerkung stimmt ja in jeder Beziehung mit meinen oben angeführten Auseinandersetzungen überein. Mit Recht war Prschewalskij der Meinung, dafs vor nicht besonders langer Zeit der See viel mehr Wasser empfangen hat als jetzt.

Nachdem er mitgeteilt hat, dafs der Kara-buran ebenso wie der Kara-koschun sich heutzutage verkleinert, sagt Prschewalskij von dem erstgenannten See: „An den Ufern, besonders am südlichen, breiten sich ausgedehnte Salzsümpfe aus, welche sich im Osten mit den Salzsümpfen vereinigen, welche den Lob-nor (d. h. Kara-koschun) umgeben, so dafs in alten Zeiten, bei der größeren Wassermenge des Tarims, beide Seen wahrscheinlich nur einen ganzen bildeten.“ In seinem Werke gibt Prschewalskij eine sehr getreue und genaue Beschreibung des Kara-koschun. Nur ist es nicht zutreffend, wenn er sagt (S. 286): „Die ersten Nachrichten über diesen See erhielten die Europäer von Marco Polo,“ denn wie